Gastkommentar

Tanz auf dünnem Eis

Europa steht in Flammen. Nicht nur während der vergangenen Sommermonate, sondern auch jetzt im Herbst. Was mit Schülerprotesten gegen die teils desolaten Zustände an öffentlichen Bildungseinrichtungen in Frankreich begann, weitet sich zunehmend auf andere europäische Länder aus. Der zugrundeliegende Tenor ist derselbe: Angst vor der Zukunft und Wut auf eine politische Elite, die für schwindenden Wohlstand und eine zunehmende Verunsicherung junger Generationen verantwortlich gemacht wird.

Unrecht haben die Demonstranten nicht. Länder wie Frankreich, Italien, Belgien oder Griechenland weisen die höchste Schuldenquote auf. Eine Überalterung der Gesellschaft, spürbarer Kaufkraftverlust, sinkende Wettbewerbsfähigkeit Europas und zunehmender Investitionsbedarf in Infrastruktur und Verteidigung verschärfen das Ganze. Jüngere Generationen fühlen sich abgehängt und zurückgelassen in dem Gefühl, die Rechnung für ältere Generationen zahlen zu müssen. Wie üblich werden die begründeten und legitimen Anliegen politisch und durch Radikale missbraucht.

Viele europäische Staaten befinden sich in einem Spannungsfeld von Vertrauensverlust gegenüber Regierungen, wachsenden sozialen Spannungen und steigenden Staatsausgaben bei gleichzeitig begrenztem finanziellem Spielraum. Regierungen stehen unter Handlungsdruck und entsprechend ist absehbar, dass sie ihre Fiskalpolitik anpassen werden, was sich einmal mehr auf Vermögen auswirken wird. Denn immer dann, wenn die Zeiten herausfordernd sind und Fragestellungen schwer auf den Schultern politischer Entscheidungsträger lasten, rücken Privat- und Unternehmensvermögen ins Visier der Politik.

Dabei geht zu oft vergessen, dass gesamtgesellschaftlicher Wohlstand in erster Linie dort entsteht, wo Vermögen wachsen kann, weil Unternehmertum gelebt, Kapital produktiv eingesetzt und Wertschöpfung generiert werden kann. Problematisch wird es, wenn aus gegebenem Anlass eine kurzsichtige Fiskalpolitik die produktiven Kräfte einer Volkwirtschaft schwächt, anstatt sie zu stärken. Ein Staat kann die Rahmenbedingungen für eine gesellschaftliche Wohlstandsentwicklung schaffen, jede einzelne Person aber gestaltet den Wohlstand, indem sie Vermögen und Ressourcen bestmöglich einsetzt und langfristig erhält. Doch wenn die Kosten der staatlichen Verwaltung übermässig werden, kann dieser Motor nicht mehr wirken.

> «Langfristiger Vermögenserhalt ist ein wesentlicher Pfeiler für gesamtgesellschaftlichen Wohlstand.»
>
> **Prinz Michael von und zu Liechtenstein,**
> Executive Chairman des
> Industrie- und Finanzkontor Etablissements

Der Schutz und langfristige Erhalt von Vermögen bilden deshalb wesentliche Pfeiler für eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung. Das gilt sowohl für Unternehmer, die Arbeitsplätze, Marktfähigkeit und Wissen über Generationen erhalten wollen, als auch für Familien, die langfristig ihre finanzielle Unabhängigkeit und Handlungsmöglichkeiten bewahren wollen. Die liechtensteinische Treuhandbranche bietet hierfür die entsprechenden Grundlagen. In der Treuhandbranche geht es nicht rein darum, Rechtsträger zu gründen und zu verwalten. Rechtsträger sind lediglich Gefässe, mittels denen Vermögen zweckentsprechend verwaltet und effektiv langfristig ausgerichtet werden kann.

Die eigentliche Tätigkeit von Treuhändern liegt darin, die politischen, rechtlichen, wirtschaftlichen, unternehmerischen und familiären Dimensionen derart miteinander zu verbinden, dass Vermögen über mehrere Generationen hinweg weitergeführt werden kann, auch wenn sich Umstände verändern. Wohlstand entsteht durch Wertschöpfung und Wertschöpfung durch vorhandene Ressourcen, wie eben Vermögen. Der liechtensteinische Finanzplatz steht für ein Denken in Generationen. Diese Denkhaltung könnte auch verstärkt in politische Entscheidungen einfliessen. Denn die Rahmenbedingungen der Politik sollten es der Bevölkerung ermöglichen, ihre Zukunft selbstbestimmt gestalten zu können.



Prinz Michael von und zu Liechtenstein,
Executive Chairman des
Industrie- und Finanzkontor Etablissements

Bild des Tages



Zwei junge Skirennfahrer des Regionalen Leistungszentrums Frutigen lassen sich oberhalb von Adelboden BE mit einem Bügellift über eine Kunststoffmatte hinaufziehen. Ihre rund 450 Meter lange Piste besteht aus Naturschnee, der im Sommer unter einer isolierenden Abdeckung gelagert wurde. Sie ermöglicht dem Skinachwuchs, sich im Herbst auf die Wintersaison vorzubereiten. Bild: Anthony Anex/Keystone

Gastkommentar

Landwirtschaft aus dem Container

Wer am vergangenen Samstag beim Tag der offenen Stalltore in Vaduz unterwegs war, konnte Landwirtschaft im besten Sinn erleben: Tiere, Ställe, Menschen, Lebensmittel. Und beim Neufeldhof von Heike und Christian Konrad stand plötzlich ein futuristisch wirkender Schiffscontainer. Was zunächst wenig nach Landwirtschaft aussieht, könnte ziemlich gut zu ihrer Zukunft passen.

In der Anlage wachsen Microgreens, junge Gemüse- und Kräuterpflanzen, die in Gastronomie und Detailhandel gefragt sind. Die Technologie stammt vom Zürcher Start-up BlueGreens von Manuel Vock, der zuvor Umami mitgegründet und Microgreens bis in die Regale der Grossverteiler gebracht hat. Der Container produziert das ganze Jahr, bei Frost im Winter wie in einem Dürresommer, wie wir ihn gerade hinter uns haben, auf kleiner Fläche und in einem biologischen Kreislauf, in dem Pflanzen und Mikroorganismen zusammenspielen. Und er ist nicht auf Microgreens beschränkt: Kräuter, Salate oder Tierfutter sind ebenso denkbar. Warum sollten wir solche Produkte über weite Strecken importieren, wenn wir sie hier produzieren können?

Auch wir bei der Stiftung Lebenswertes Liechtenstein hatten das Thema früh auf dem Radar. Wir haben die Anlage in Zürich mehrfach besichtigt, mit möglichen Partnern und Abnehmern geprüft, ob ein solcher Container bei uns funktioniert, und daraus ein fertiges Konzept mit Businessplan gemacht. Als die Familie Konrad ihr Interesse an einem eigenen Container zeigte, war für uns klar: Eine Stiftung soll Impulse geben und unterstützen, aber nicht zur Konkurrenz für jene werden, die selbst anpacken. Also haben wir unser Vorhaben zurückgestellt, der Familie Konrad unser Konzept samt Kontakten übergeben und sie bis zur Entscheidung begleitet. Das Wagnis und die Arbeit der Umsetzung sind ihre. Eigentlich ist das der schönere Ausgang: Eine Idee muss nicht bei der Stiftung bleiben, um Wirkung zu entfalten.

Ob sich das Modell langfristig rechnet, muss sich zeigen. Genau deshalb gefällt mir das Projekt. Es wird ausprobiert. Wenn es funktioniert, umso besser. Und wenn nicht, kommt der Container eben wieder weg. Ich weiss, wovon ich rede: Die Biogasanlage in Triesen, bei der ich mitgewirkt habe, ist diesen Sommer wieder abgebaut worden. Innovation bedeutet, dass nicht jeder Versuch gelingen muss. Gerade die Landwirtschaft sollte sich solche Experimente erlauben. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt.

Vielleicht sah deshalb ausgerechnet dieser unscheinbare Container am Tag der offenen Stalltore ziemlich stark nach Landwirtschaft der Zukunft aus.



Michael Meirer, Geschäftsführer
Stiftung Lebenswertes Liechtenstein